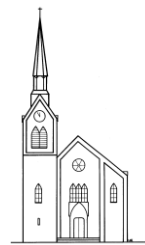


Evang. Kirchengemeinde Öschelbronn

30.10.2016

Matthäus 6,10 „Beten ist ganz einfach“

Pfr. Michael Schaan



Liebe Gemeinde!

Ist beten einfach oder schwer? Ist beten hilfreich oder nutzlos? Ist beten harmlos oder gefährlich? In Amerika mussten Christen wegen eines Gebets vor Gericht erscheinen. Eigentlich sind Gebete ja nicht Gegenstand eines Rechtsstreits. Doch ein Gebet hat einer Baptistengemeinde in den USA eine Schadensersatzklage eingebracht. Denn in der 2.300 Einwohner zählenden Ortschaft Mount Vernon im Bundesstaat Texas wollte ein Wirt seine Kneipe erweitern. Doch dagegen setzte sich die örtliche Baptistengemeinde mit Behörden-eingaben und Gebeten zur Wehr. Die Behördeneingaben blieben ohne Folgen. Aber eine Woche vor der Wiedereröffnung schlug ein Blitz in Drummond's Bar ein und das Gebäude brannte ab. Die Beter rühmten – etwas voreilig – die „Macht des Gebets“. Der Wirt war über diese Gebetserhörung sehr verärgert und verklagte die Gemeinde auf Schadensersatz: „Mittelbar oder unmittelbar“ sei sie doch für die Zerstörung des Hauses verantwortlich. Das wiederum stritt die Gemeinde dann doch wieder ab. So hatte der Richter ein Problem: „Ich weiß nicht, wie ich in dieser Sache entscheiden soll. Nach Aktenlage haben wir hier einen Wirt, der jetzt an die Macht des Gebets glaubt, und eine christliche Gemeinde, die nicht mehr daran glaubt.“¹

Liebe Gemeinde, glauben wir noch daran? Beten ist ja schon irgendwie seltsam. Wir sprechen einfach drauf los, ohne jemanden zu sehen. Kritiker sagen: „Ihr plappert ins Leere hinein. Ihr führt Selbstgespräche.“ Wir schicken unsere Wünsche, Hilferufe, Nachrichten gen Himmel. Wo kommen die an? Wenn wir ein Problem mit dem Telefon- oder Internetanschluss haben, hängen wir eine dreiviertel Stunde in einer Warteschleife - und da soll Gott jederzeit, sofort erreichbar sein? Oder haben Sie schon mal versucht, einen Gesprächstermin bei Kanzlerin Merkel zu bekommen? Sie ist die Kanzlerin von gerade mal 82 Millionen Bundesbürgern. Aber Gott ist der Chef von 7,4 Milliarden Weltbürgern. Und da soll Gott Zeit für uns haben? Sich um unseren verlorenen Geldbeutel oder die nächste Mathearbeit kümmern?

Und dann haben wir auch so unsere speziellen Erfahrungen gemacht: unerfüllte Wünsche, unbeantwortete Bitten. Wir haben gebetet, gebetet und nochmals gebetet – aber es schien alles vergeblich. Ja, es fällt dem einen oder anderen schwer, die Hände zu falten. Denn für manche von uns ist Gott der ultimative Herzensbrecher. Warum sollte ich meine Gebetsnachrichten weiterhin ins Universum senden, wenn sie dort in null-komma-nichts verhallen? Er hat mich schon mal hängen lassen, noch mal passiert mir das nicht! Wenn man die Sache mit dem Gebet näher betrachtet, scheint sie gar nicht so einfach und unproblematisch zu sein.²

Aber wisst ihr was? Wir sind nicht die Ersten, die damit Probleme haben. Die engsten Vertrauten von Jesus, seine Jünger, die Apostel sind eines Tages zu Jesus gekommen und haben ihn gebetet: „Könntest du nicht mal einen Gebetsgrundkurs abhalten? Einer der Jünger bat Jesus: „Rabbi, zeige uns doch, wie wir beten sollen“ (Lukas 11,1). Und da hat keiner widersprochen. Niemand winkte ab und sagte: „Was soll der Quatsch. Beten ist doch Kinkerlitzchen. Ich hab schon so viel über das Gebet gehört und gelesen. Da braucht mir niemand mehr was zu erzählen.“

¹ <http://www.theology.de/skurriels/gebete-erhoert--blitz-zerstoert-kneipe.php>

² Die Idee zum Folgenden stammt aus: Max Lucado, Vater Unser, 2016 Asslar, Gerth-Medien

Nein, die ersten Nachfolger von Jesus wünschten sich eine Anleitung fürs Gebet. Ein Workshop zum Thema "Beten" war tatsächlich das einzige Seminar, um das sie jemals baten. Sie hätten viele Kurse bei Jesus belegen können: Wie macht man aus Wasser Wein? Wie verwandelt man Brot in Steine? Wie heilt man Krebs? Wie bringt man einen Sturm dazu, dass er abflaut? Gibt es einen Trick, um Gedanken zu lesen? Und vieles mehr... Das verlangten seine Jünger nie. Aber darum baten sie ihn: „Herr, lehre uns beten.“

Dass sie gerade bei Jesus einen Workshop zum „Beten“ belegen wollten, hat wohl mit zwei Dingen zu tun:

Erstens beobachteten sie ihn beim Beten. Und das kam sehr häufig vor. Jesus betete vor dem Essen. Er betete im Tempel. Er betete im Haus. Er betete für Kinder. Er betete für die Kranken. Er betete, um zu danken. Er betete unter Tränen. Er, der bei der Erschaffung des Universums dabei war, betete. Er, der Herrscher über die Engel, der Befehlshaber der himmlischen Heerscharen, betete.

Er betete in der Wüste, auf dem Friedhof, im Garten. *„Tief in der Nacht, lange bevor es dämmerte, stand Jesus auf und ging an einen einsamen Ort, um dort zu beten“* (Markus 1,35). Manchmal zog er sich auch eine ganze Nacht lang zurück, um zu beten.

Zweitens hat Jesus unglaubliche, faszinierende Aussagen über das Gebet gemacht. Er hat packende Verheißungen mit dem Gebet verknüpft: *„Wenn ihr Gott um etwas bittet, sagt ihm mit einfachen Worten, was ihr nötig braucht. Er weiß, wie er euren Bitten und Fragen am besten begegnet“* (Matthäus 7,7). *„Ihr werdet alles bekommen, wenn ihr im festen Glauben darum bittet“* (Matthäus 21,22).

Als sich die Jünger einen Workshop in Sachen „Gebet“ wünschten, hat Jesus keinen halbjährigen Grundkurs abgehalten und kein 150-seitiges Handbuch ausgeteilt. Er hielt ihnen keinen Vortrag über das Thema. Er gab ihnen keine Gebetsvorschriften an die Hand. Er gab ihnen ein kurzes Gebet, das sie zitieren, wiederholen und übertragen konnten: das Vaterunser.

Als SMS oder Kurzbotschaft auf Twitter könnte die Kurzfassung so lauten:

Vater, du bist gut.

Ich brauche Hilfe. Heile mich und vergib mir.

Sie brauchen Hilfe.

Danke.

Im Namen Jesu. Amen.

Der amerikanische Pastor und Bestsellerautor Max Lucado nennt diese Kurzform das „Hosentaschengebet“.³

Ganz entscheidend – aber für einen damaligen Juden regelrecht skandalös ist der Beginn des Gebetes: „Vater unser im Himmel“ (Matthäus 6,9). Oder genauer: „Unser Abba im Himmel.“ Abba ist ein intimes, zärtliches, volkstümliches Wort, die wärmste der aramäischen Bezeichnungen für "Vater" – Papa, Papi.

Keine förmliche Anrede, keine Ehrentitel, keine Huldigungen, sondern Nähe, ganz intime Nähe. Ganz viel Vertrauen. Jesus lädt uns dazu ein, so zu Gott zu kommen, wie ein Kind zu seinem Papa oder seiner Mama kommt.

Und wie kommen Kinder zu ihrem Papa? „Papa, schau mal, was ich gebastelt habe. Papa, kaufst du mir ein Eis? Papa, darf ich Fernsehen gucken? Papa, krieg ich einen Hund? Papa, darf das Meerschweinchen mit in die Badewanne nehmen?“

³ a.a.O., S. 17

Papa, hilfst du mir bei den Hausaufgaben? Papa, wann geht die Oma wieder? Papa, gehen wir morgen ins „Kibungu“ (Indoorspielplatz).

Haben Sie schon mal ein Kind erlebt, das mit seinem Vater so redet: „Barmherziger Vater, ich erhebe meine Seele zu dir, denn deine Barmherzigkeit ist unermesslich. Ich preise dich, dass du mit deinem Auto einen Umweg genommen hast und mich vom Kindergarten abholst. Ich danke dir aus der Tiefe meines Herzens für deine unergründliche Menschenfreundlichkeit und Treue. Deine Fürsorge ist wunderbar und deine Liebe einzigartig.“ Kinder benutzen keine Förmlichkeiten und keine geschwollenen Ausdrücke.

Unter normalen Umständen können Kinder es kaum abwarten, Mama oder Papa alles zu erzählen, was sie gerade beschäftigt.

Gott lädt uns dazu ein, auf genau dieselbe Art zu ihm zu kommen. Als Kinder zu ihrem himmlischen Vater. Ganz einfach, ganz direkt, ganz unkompliziert, frei von der Leber weg. Wir brauchen keine Angst haben, "falsch" zu beten. Es gibt nicht die richtige Gebetshaltung, die angemessene Kleiderordnung. Wir müssen nicht überlegen: sollte ich jetzt: lieber Gott“ oder „Himmlischer Vater“ oder „Herr Jesus“ sagen. Wir müssen nicht Angst haben, dass die Gebete nutzlos sind, wenn wir am Schluss vergessen, zu sagen: „um Jesu willen“ oder „in Jesu Namen, Amen.“

Beim Gebet heißt es nicht: Je mehr Worte, desto besser. Je geschwolleneren Worte, desto besser. Muslimische Gebete - so beeindruckend sie auch sind - müssen fünfmal am Tag zu genau festgesetzten Zeiten rezitiert werden. Vor dem Gebet muss sich der Beter der ‚kleinen‘ oder ‚großen‘ rituellen Waschung – normalerweise mit Wasser, notfalls mit Sand – unterziehen. Der Betende muss vorschriftsmäßig gekleidet sein: Frauen vollständig bedeckt, ausgenommen Gesicht und Hände, Männer vom Nabel bis zum Knie. Zumindest für das Gebet zu Hause muss der Beter den Gebetsablauf mit seinem mehrmaligen Niederknien und Niederfallen zur Erde mit allen Worten und Bewegungen genau beherrschen, in der Moschee folgt er dem Vorbeter. Jegliche Abweichung davon wie Essen, Sprechen, Gehen o. ä. außer den vorgeschriebenen Handlungen machen das Gebet ungültig. Es ist dann „nichtig“ (arab. bâtil). Der Beter muss es in diesem Fall von Anfang wiederholen. Fromme Muslime sprechen oft ein zusätzliches Gebet, zur Sicherheit, falls ihnen unwissentlich ein Fehler unterlaufen ist.

Buddhistische Gebete - so tiefgründig sie auch sind - basieren auf der Wiederholung von ganz bestimmten Mantras, Worten und Silben.

Jesus sagt: Ihr solltet nicht versuchen, „*Gott durch viele wortreiche Gebete zu beeinflussen. Das versuchen immer wieder Menschen, die von Gebet keine Ahnung haben*“ (Matthäus 6,7).

Jesus ging es beim Gebet nicht um ein bestimmtes Vokabular. Menschen lassen sich vielleicht von Wortwahl und Räumlichkeiten beeindrucken, Gott aber nicht. Es gibt keine himmlischen Preisrichter, die Bewertungskarten hochhalten: „Klasse formuliert. Eindrücklich vorgetragen. Für das Gebet kriegst du zehn Punkte. Gott wird dich bestimmt erhören!“ – Oder: „Ei ei ei...das war aber ganz schwach. Für dieses Gestammel gibt's bloß zwei Punkte. Geh nach Hause und üb noch ein bisschen.“

Gebete werden nicht nach äußeren Kriterien beurteilt. Jemand mit einer aufrichtigen Einstellung kann ebenso wenig "falsch" beten, wie ein glückliches Kind seinen Vater "falsch" umarmen kann. Gott weiß, dass das Leben uns schon genug Bürden auferlegt – da legt er uns nicht noch die Bürde auf, korrekt beten zu müssen.

Deshalb sagt Jesus: lernt von den Kindern: „*Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen*“ (Matthäus 18,3). Werdet wie die Kinder. Sorglos. Fröhlich. Verspielt. Vertrauensvoll. Neugierig. Begeistert.

Versuchen Sie nicht, Eindruck zu machen. Vertrauen Sie mehr. Halten Sie kein Plädoyer wie ein Anwalt. Kommen Sie zu Gott wie ein Kind zu seinem Papa.

Papa. Viele Erwachsene haben damit allerdings ein Problem. Nicht nur, weil manche ein negatives Vaterbild in sich tragen. Sondern weil das Wort „Papa“ auch an unserem Stolz kratzt. Andere Anreden klingen erwachsener, erhabener, ehrenvoller.

„Großer Gott, du bist der Herrscher des Universums und ich bin dein Botschafter.“

„Großer Gott, du bist der Kapitän und ich dein erster Offizier.“

„Großer Gott, du bist der Dirigent und ich bin der Solist.“

Aber Gott bevorzugt diese Begrüßung: „Gott, du bist mein Papa und ich bin dein Kind.“

Wisst ihr warum? Weil es schwierig ist, sich aufzuplustern und Gott gleichzeitig "Papa" zu nennen. Es ist nicht nur schwierig - es ist unmöglich. Vielleicht ist das auch der Punkt.

An einer anderen Stelle sagt Jesus: *„Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt“* (Matthäus 6,5).

Religiöse Führer haben sich überlegt, wie sie ihre Gebete am besten inszenieren können. Sie platzierten sich an Straßenkreuzungen und stellten ihre Frömmigkeit öffentlich zur Schau. Bei Jesus haben sie damit nur Minuspunkte kassiert: *„Wenn du beten willst, geh in dein Zimmer, schließ die Tür, und dann bete zu deinem Vater, der auch im Verborgenen gegenwärtig ist; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dich belohnen“* (Mt 6,6).

„Geh in dein Zimmer, schließ die Tür ...“ In der damaligen Zeit handelte es sich bei diesem Zimmer oder Kämmerlein, das eine Tür besaß, wahrscheinlich um den Lagerraum.

Dort bewahrte man Werkzeug, Saatgut und landwirtschaftliche Gerätschaften auf. Unter Umständen lief sogar ein Huhn darin herum. Dieser Raum hatte nichts Heiliges an sich. Darin befand sich kein Hausalter, kein Herrgottswinkel. Auch sonst nichts Wertvolles.

So wie sich in unseren Abstellräumen in der Regel keine Designermöbel,

Großbildfernseher an der Wand und Perserteppiche auf dem Boden befinden. In der Abstellkammer steht vielleicht der Staubsauger und Putzutensilien, und ein Schuhregal.

Im Abstellraum empfangen wir normalerweise keine Gäste. Der Hauskreis findet nicht in der Waschküche oder im Speicher statt, sondern im Wohn- oder Esszimmer.

Aber Gott liebt es offenbar, in der Kammer mit uns zu reden. Warum?

Weil es ihm nicht um ein tolles Ambiente geht, sondern um Nähe, um gemeinsame Zeit, um Beziehungspflege.

In der Grabeskirche von Jerusalem zu beten, kann etwas ganz Großes sein. Aber Gebete, die wir zu Hause sprechen, haben ebenso viel Gewicht wie Gebete, die im heiligen Land vorgetragen werden. Fahren Sie nach Rom in den Petersdom, wenn Sie möchten. Aber die in Ihrer Waschküche gesprochenen Gebete sind genauso effektiv. Derjenige, der Ihre Gebete hört, ist Ihr Papa. Sie brauchen ihn nicht mit besonderen Orten zu umwerben, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Und damit bin ich bei der Eingangsfrage: Ist Beten einfach oder schwierig?

Antwort: Beten ist naturgemäß einfach. Widerstehen Sie dem Drang, es kompliziert zu machen. Sie müssen nicht auf besondere heilige Momente warten. Sie müssen keine ernste, feierliche Gebetshaltung einnehmen. Entschuldigen Sie sich nicht für Ihr Gestammel. Keine Spielchen. Kein So-tun–als-ob. Seien Sie einfach ehrlich - ehrlich zu Gott. Klettern Sie auf seinen Schoß. Sagen Sie ihm alles, was Sie auf dem Herzen haben. Oder sagen Sie ihm überhaupt nichts. Halten Sie ihm einfach Ihr Herz hin und sagen Sie: „Vater ... Papa ...“ Und manchmal ist „Ach, Vater“ alles, wozu wir imstande sind.

Wie bereits gesagt, habe ich bei Max Lucado das sogenannte „Hosentaschengebet“ gefunden. Es ist der Versuch, das Vaterunser auf Kurzmitteilungs-Länge zu kürzen.

Es ist leicht zu merken:

Vater, du bist gut.

Ich brauche Hilfe.

Heile mich und vergib mir.

Sie brauchen Hilfe.

Danke.

Im Namen Jesu. Amen.

Streuen Sie dieses Gebet in Ihren Tag ein.

Sagen Sie morgens beim Aufstehen: Vater, du bist gut.

Wenn du vor einer Klassenarbeit stehst oder ein Gespräch mit einem Kunden führst:

Ich brauche Hilfe.

Wenn du wichtige Aufgaben erledigen musst und dich gar nicht wohl fühlst: heile mich.

Wenn du aus der Haut gefahren bist und andere angeschnauzt hast: vergib mir.

Wenn du einen Krankenwagen mit Blaulicht vorbeifahren siehst: Sie brauchen Hilfe.

Wenn du abends zur Ruhe kommst und zurückschaust, was du alles geschafft hast, was gelungen ist, was nochmal gut gegangen ist: danke Vater. Im Namen Jesu. Amen.

Tragen Sie dieses Gebet mit sich herum, während Sie durch den Tag gehen.

Für die meisten bedeutet beten nicht, sich einen Monat lang zurückzuziehen oder auch nur eine Stunde lang zu meditieren. Beten bedeutet, mit Gott zu reden, während wir zur Arbeit fahren oder auf einen Termin warten oder bevor wir mit einem Kunden reden. Gebet kann die innere Stimme sein, die unser äußeres Handeln bestimmt.

Gebet ist nicht das Privileg der Frommen und keine Kunstform, die nur ein paar Auserwählte beherrschen. Gebet ist einfach ein vertrautes Gespräch zwischen einem Vater und seinem Kind.

Und dieser Vater hat eine Menge Geschenke dabei: Freude, Geduld, Widerstandskraft. Sorgen kommen, aber sie bleiben nicht. Ängste tauchen auf, aber sie verschwinden wieder. Der Teufel versucht immer noch, uns mit Schuldgefühlen niederzuknüppeln, aber wir drehen uns um und geben sie Jesus.

Natürlich haben wir manchmal Schwierigkeiten und Probleme. Aber wir haben Gott.

Mit ihm dürfen wir jederzeit reden: kindlich, vertrauensvoll, erwartungsvoll, hoffnungsvoll, ohne Schnörkel.

„Vater unser im Himmel, geheiligt werden dein Name....“

Oder in der Kurzform:

Vater, du bist gut.

Ich brauche Hilfe. Heile mich und vergib mir.

Sie brauchen Hilfe.

Danke.

Im Namen Jesu. Amen.